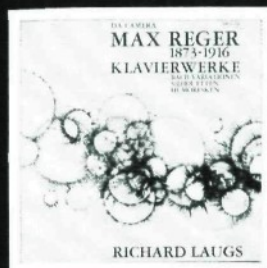


Für den Feinschmecker



Da Camera-Schallplatten
Heckargemünd

Hans-Peter Reinecke

Zum „reinen“ Musikhören

Die Schallplatte als Schrittmacher der Stereophonie

AUSSER DER REIHE

fono forum gibt unter dieser Überschrift in jedem Heft einen Hinweis auf die laufenden Subskriptionen und Sonderangebote der Schallplattenfirmen. In diesem Monat werden zu Sonderpreisen angeboten:

Einzelplatten:

Bach, C. Ph. E., Concerto doppio,
Violoncellokonzert B-dur
(harmonia mundi, 14,80 DM)

Bach, Brandenburgische Konzerte
Nr. 1—3, Nr. 4—6
(Da Camera, je 5,— DM)

Bach, Weltliche Kantaten
(Bärenreiter, 12,— DM)

Beethoven, Klavierkonzert Nr. 1
(Philips, 15,— DM)

Heitere Serenaden
(Schwann, 10,— DM)

Die schönsten russischen Volkslieder
(Eurodisc, 10,— DM)

Clara und Robert Schumanns Clavier
(harmonia mundi, 14,80 DM)

Trompetenkonzerne des deutschen
Barock
(Vox, 9,80 DM)

Kassetten:

Bach, Motetten
(Bärenreiter, 32,— DM)

Gounod, Margarete
(Decca, 72,— DM)

Lortzing, Undine
(Electrola, 48,— DM)

Monteverdi, Marien-Vesper
(Telefunken, 36,— DM)

Mozart, Streichquintette
(Electrola, 54,— DM)

Penderecki, Lukas-Passion
(harmonia mundi, 52,— DM)

Arturo Toscanini (RCA, 49,— DM)

Wagner, Die Walküre
(DG, 98,— DM)

Als in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der lang ersehnte und immer wieder versuchte Schritt zur Herrschaft über den Schall gelang — Charles Cros in Frankreich und Thomas Alva Edison in den USA vermochten mit ihren Sprechmaschinen Sprache und Musik zu „konservieren“ und wiederzugeben —, da dachte noch kaum jemand an so weitreichende Auswirkungen, vor allem auf unsere Musikkultur, wie sie bald darauf durch Emil Berliner Erfindung der Schallplatte eingeleitet wurden. Neben die „klassischen“ Schauplätze des Musiklebens wie etwa Konzertsaal und Opernhaus trat ein neuartiger Aspekt des Musikhörens: die Schallplatte.

Interessant ist es, rückschauend zu verfolgen, wie von Anfang an schon die mechanische und später in immer stärkerem Maße die elektrische Musikwiedergabe von der Idee des „Naturgetreuen“ beherrscht wurde. War schon bei Edison davon die Rede, so nimmt sich etwa die Beurteilung eines Gramophons aus dem Jahre 1929, das „mit seiner Klangfülle den größten Saal beherrscht und gleichwohl jeden Anspruch an ästhetische Wirkung befriedigen könne“, beinahe aus, als stamme sie aus einer Feder des Jahres 1967.

Die Idee möglichst weitgehender Originaltreue, sei sie nun durch Begriffe wie „naturgetreu“ oder durch die moderne Qualifikation „High Fidelity“ gekennzeichnet, schreitet neben der Ausbreitung und Entwicklung der Schallplattentechnik wie der Gewohnheit, Schallplatten zu hören, in unverminderter Aktualität einher. Sie büßt nichts von ihrem Forderungscharakter ein, obwohl — sollte man meinen — im Laufe der Zeit ein Optimum erreicht wurde, das zu überbieten sich kaum noch lohnt. Die Technik versucht immer weiter zu verbessern, das liegt in ihrem Prinzip; doch der Psychologe wird

sich fragen, wie es kommt, daß hier keine wirkliche Sättigung des Anspruchs abzusehen scheint. Merkwürdig ist auch die Tatsache, daß dieses Anliegen in viel stärkerem Maße den Sektor der Schallplatte betrifft als etwa den Rundfunk. Hier gibt man sich meist mit sehr viel weniger Übertragungsqualität zufrieden; anders sind die großen Stückzahlen kleiner und akustisch „sparsamer“ Rundfunkgeräte kaum zu erklären.

Überlegen wir uns, was der Begriff „Schallplatte“ heute zum Inhalt hat, so ergibt sich gewiß die Feststellung, daß dieser Modus des Musikhörens qualitativ gleichwertig an die Seite des Konzerts oder der Oper getreten ist. Quantitativ kann die Live-Aufführung schon lange nicht mehr konkurrieren. Aber etwas ist anders: Der Schallplatten-Musik fehlt der synchrone optische Reiz. Dem „Hörraum“ entspricht der „Sehraum“ nicht. Es ist wie einst beim Stummfilm, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Mußte damals die fehlende Entsprechung durch überhöhte Pantomime ausgeglichen werden, so bedarf die Schallplatte der akustischen Überhöhung.



Hier liegt meines Erachtens der Grund, weshalb die Schallplatten-Übertragung seit jeher von der Forderung gesteigerten Naturtreue-Anspruchs begleitet war. Hier dürfte auch der Impuls für die Einführung der Stereophonie liegen. Denn welcher technischer Widerspruch liegt doch darin, daß die Schallplatte es war, die der Stereophonie in den fünfziger Jahren zum Durchbruch verhalf, nicht etwa der Rundfunk! Hätte dort ein wirklicher Bedarf bestanden, so wäre es technisch nicht allzu schwierig gewesen, regelmäßig Stereoeinsendungen etwa über zwei parallele Sender abzustrahlen, wie es der

Hans-Peter Reinecke, 1926 in Ostpreußen geboren, promovierte nach Studien in Göttingen und Hamburg 1953 mit einer Arbeit „Über den doppelten Sinn des Lautheitsbegriffes beim musikalischen Hören“, erhielt zwei Jahre später einen Hamburger Lehrauftrag für systematische Musikwissenschaft und hat sich 1961 zum Privatdozenten habilitiert. Seit 1964 leitet er die Abteilung für musikalische Akustik am Staatlichen Institut für Musikforschung Berlin. Reinecke ist außerdem als akustischer Sachverständiger und als Tonmeister tätig gewesen. In der Reihe der Musik-Taschenbücher des Verlags Hans Gerig, Köln, erschien soeben seine „Stereo-Akustik, eine Einführung in die Grundlagen stereophonen Hörens“.



